

Kathrin Schuster

# Therapieroboter in der Betreuung demenz betroffener Personen

Eine moralphilosophische Diskussion

Universitätsverlag Osnabrück



**V&R** unipress



**unipress**

# Pflegewissenschaft und Pflegebildung

Band 19

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Hartmut Remmers

Kathrin Schuster

# **Therapieroboter in der Betreuung demenz betroffener Personen**

Eine moralphilosophische Diskussion

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Hartmut Remmers

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen des Universitätsverlags Osnabrück  
erscheinen bei V&R unipress.**

Zgl. Dissertation, Institut für Philosophie der Universität Osnabrück, 2020.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: doppelte Quadrate, © jock+scott / photocase.de (#701288)

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2198-6193

ISBN 978-3-8470-1252-8

*Für Irma*



---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
Danksagung . . . . .	13
1 Einleitung . . . . .	15
1.1 Zentrale Problemstellung und Methodik . . . . .	15
1.2 Phänomen der Demenz und ethisch relevante Fähigkeiten demenzbetroffener Personen . . . . .	20
1.3 Potentielle Wohlergehenssteigerungen durch den Einsatz von Therapierobotern . . . . .	25
2 Prüfung der Contra-Argumente . . . . .	29
2.1 Täuschungs-Argument . . . . .	29
2.1.1 Ist der Einsatz von Therapierobotern eine Form von Täuschung? . . . . .	30
2.1.2 Ist eine Täuschung demenzbetroffener Personen moralisch unzulässig? . . . . .	44
2.2 Entwürdigungs-Argument . . . . .	50
2.2.1 Infantilisierung als Missachtung von Fähigkeiten . . . . .	56
2.2.2 Infantilisierung als Missachtung von moralischen Rechten . . . . .	59
2.2.3 Infantilisierung als Ungleichbehandlung . . . . .	65
2.3 Substitutions-Argument . . . . .	68
2.3.1 Geht der Robotereinsatz als Substitut unvermeidbar mit einem Wegfall menschlicher Zuwendung einher? . . . . .	71
2.3.2 Grundbedürfnis nach menschlicher Zuwendung . . . . .	73
3 Umgang mit Demenzbetroffenen – ein beziehungsethischer Ansatz . . . . .	77
3.1 Vorschlag eines Perspektivwechsels . . . . .	77
3.2 Beziehungsfähigkeit demenzbetroffener Personen . . . . .	83
3.2.1 Ein empirischer Einwand . . . . .	83

---

3.2.2 Beziehungsfähigkeit als Fähigkeit emotional bzw. leiblich zu antworten . . . . .	86
3.3 Was ist wertvoll an einer gelingenden Betreuungsbeziehung? . . . .	94
3.3.1 Instrumenteller Wert der Beziehung . . . . .	95
3.3.2 Intrinsischer Wert der Beziehung . . . . .	112
4 Einsatz von Therapierobotern aus beziehungsethischer Perspektive . .	131
4.1 Manipulationsvorwurf . . . . .	131
4.1.1 Begriff der Manipulation . . . . .	132
4.1.2 Therapieroboter als eine Form der Manipulation einer demenz betroffenen Person . . . . .	137
4.1.3 Beziehungsethische Analyse – Spannung mit den intrinsischen Wertquellen der Beziehung . . . . .	142
4.2 Kritische Auseinandersetzung mit möglichen Einwänden . . . . .	149
4.2.1 Einwand der Einschlägigkeit . . . . .	155
4.2.2 Einwand der over-inclusiveness . . . . .	158
4.2.3 Überforderungseinwand . . . . .	162
5 Schlusswort . . . . .	177
Literaturverzeichnis . . . . .	183

---

## Vorwort

Die deutsche Bundesregierung hat in den letzten zwei Jahrzehnten große Fördersummen in die Entwicklung moderner Technologien investiert, die der Unterstützung pflegerischer Versorgungssysteme zugutekommen sollen. Eine systematische, insbesondere sozialwissenschaftliche Begleitforschung beispielsweise zur Überprüfung des realen Bedarfs, der Zielgerichtetheit und Angemessenheit sowie der zumindest mittelfristigen Effekte technischer Artefakte in der häuslichen oder stationären Pflege hatte bislang eher randständigen Charakter. Inzwischen wird die Bewilligung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten auch davon abhängig gemacht, inwieweit neben möglichen sozialen und rechtlichen Folgeproblemen der zu entwickelnden Technologien auch ethisch bedeutsame Fragestellungen berücksichtigt und in einer Gesamtbewertung des Entwicklungsprozesses und daraus abzuleitender Anforderungen an die Technikgestaltung beantwortet werden. Diese Auflagen resultieren unter anderem aus der Erfahrung, dass technische Entwicklungsprodukte im Berufsfeld Pflege bis heute vielfach auf Skepsis oder auch Ablehnung stoßen. Größere Akzeptanz scheint dagegen dann zu bestehen, wenn neue Technologien vor allem die instrumentellen Anteile pflegerischer Arbeitsprozesse unterstützen, beispielsweise durch physische Arbeitsentlastung oder durch Optimierung und Erleichterung wichtiger Informationsflüsse (Dokumentation und Weitergabe von Daten) und logistischer Verfahren.

Anders verhält es sich, wenn Pflegefachpersonen durch den Einsatz moderner Technologien das originäre Zentrum ihrer Arbeit, die Beziehung zu und die Interaktion mit ihnen anbefohlenen hilfebedürftigen Menschen in Frage gestellt oder neutralisiert sehen. Intensive Interaktionen stellen einen beruflich identitätsstiftenden Kern dar, der in dem Maße, wie er technisch gleichsam mediatisiert wird, beharrliche Vorbehalte erzeugt – und zwar umso mehr, wie es sich um Interaktionen mit hoch vulnerablen Personen handelt; um Menschen, deren selbständige Handlungsfähigkeit durch signifikante gesundheits- oder altersbedingte Einschränkungen erheblich vermindert ist. Zu dieser Personengruppe gehören vor allem Menschen mit demenziellem Leiden. Ihre Anzahl wird in den

nächsten Jahrzehnten alterungsbedingt dramatisch wachsen, auch weil wirksame Präventionsansätze kaum, echte Heilmethoden dagegen überhaupt noch nicht zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, dass wir über die der Kognition »vorgelagerte« emotionale oder Empfindungswelt dieser Personengruppe aufgrund ihrer krankheitsbedingten Einschränkungen, ihrer erheblich reduzierten Auskunftsfähigkeit nur wenig wissen. Was krankheitsbedingtes Leiden für diese Personen bedeutet, innerhalb welcher lebensweltlichen Strukturen es ihnen noch möglich ist, sich zu orientieren und ihren Bedürfnissen und Anliegen Ausdruck zu verleihen, lässt sich nur mehr am (in einem längeren Zeitraum durchaus möglichen) responsiven Verhalten dieser Personen mit größter Aufmerksamkeit und in einem behutsamen Umgang mit ihnen ablesen.

Hier nun setzt die vorliegende Untersuchung von Kathrin Schuster an mit der übergeordneten Fragestellung, unter welchen normativen Gesichtspunkten der Einsatz speziell für diese Personengruppe entwickelter Therapie- bzw. Emotionsroboter (beispielsweise der »Paro«-Robbe) gerechtfertigt werden kann. Immerhin sind Therapieroboter in anderen Ländern schon weit verbreitet und stoßen auf eine hohe Akzeptanz. In Deutschland dagegen ist ihr Einsatz eher umstritten und wird vielfach aufgrund ethischer Bedenken abgelehnt. Im Zentrum der Debatte stehen beispielsweise auf der einen Seite durch Therapieroboter hervorgerufene positive Wohlergehenseffekte (messbar bspw. als Steigerung der neuronalen Aktivität, Verminderung des Cortisolgehalts etc.) und damit verbundene Linderung von Einsamkeitsempfindungen schwer demenziell Erkrankter, während auf der anderen Seite grundsätzliche Einwände der Verletzung menschlicher Würde vorgebracht werden. Auch stellt sich die Frage, inwieweit es sich beim Einsatz von Therapie- oder Emotionsrobotern um eine moralisch unzulässige Täuschung demenzbetroffener Personen handelt.

In einer analytisch sehr präzisen Vorgehensweise überprüft Kathrin Schuster die Schlüssigkeit sehr verschiedener, in der ethischen Diskussion zumeist um die »Paro«-Robbe vorgetragener kritischer Argumente, deren Begründungszusammenhang uns bislang als selbstverständlich galt. Vor allem als Philosophin erblickt sie ihre Aufgabe darin, die scheinbare Plausibilität ethischer Urteile hinsichtlich der Überzeugungskraft der ihnen zugrundeliegenden Argumente zu überprüfen und auf diese Weise diskussionsoffen zu halten. Dies gelingt der Autorin vorbildlich, indem sie an einem konkreten Beispiel zeigt, wie hilfreich die Methoden der Philosophie bei der Bearbeitung und Bewältigung zentraler Probleme des menschlichen Lebens und Zusammenlebens sein können, aber auch auf welche Grenzen sie dabei stößt, wie meine Kollegin Susanne Boshammer hervorhebt.

Einen großen Vorzug ihrer Untersuchung darf man auch darin erblicken, dass Kathrin Schuster einen bedeutsamen Referenzrahmen für die ethische Beurteilung des Einsatzes von Therapierobotern zum einen auf phänomenaler Ebene

von Betreuungsbeziehungen mit demenzbetroffenen Personen differenziert entfaltet, um auf dieser Grundlage zum anderen das Eigengewicht, das heißt: den intrinsischen Wert solcher Beziehungen in Abgrenzung von eher utilitaristisch bzw. hedonistisch gefärbten, man könnte auch sagen: individualethisch partikularistischen Bewertungsmaßstäben als normativen Horizont der Beurteilung des Einsatzes von Therapierobotern zur Geltung zu bringen. Damit rücken auch die betreuenden Personen – seien es Angehörige, Zugehörige oder professionelle Akteure – mit ins Zentrum einer ethischen Bewertung, welche den manipulativen Charakter technischer Artefakte im Hinblick auf Prozesse der Aufmerksamkeits- und Wahrnehmungssteuerung zu berücksichtigen hat. Von daher zeichnet sich ein neues, ethisch hoch relevantes Panorama der Beurteilung von Therapie- bzw. Emotionsrobotern ab: Was demenziell veränderten Menschen als persönliche Zuwendung moralisch geschuldet ist, könnte abhängig gemacht werden von der Qualität jener Beziehungen, die ihnen ein ›gutes Leben‹ ermöglichen. Es ist also die intrinsische Werthaltigkeit gelingender Betreuungsbeziehungen, die durch die Einschaltung von Therapierobotern vermindert oder gefährdet werden können; ein Problemzusammenhang, der sich auch empirisch beschreiben ließe als Einfluss technischer Apparate auf das, was wir im Kontext sozialpsychologischer Lebensweltforschung als eine ›moralische Ökonomie‹ persönlicher Aufmerksamkeitssteuerung bezeichnen würden.

Träfe dieser Befund zu, so wäre das zugleich als eine Aufforderung zu verstehen, den evaluativen Horizont von Forschungen auf dem Gebiet einer angewandten Ethik zu erweitern. In den von Kathrin Schuster behandelten Szenarien würde sich beispielsweise die Frage stellen, bis zu welcher Grenze beruflicher und persönlicher Belastungen Aufgaben der Fürsorge erfüllt werden können und inwieweit die beschränkte Einschaltung robotischer Systeme zu Zwecken der Arbeitsentlastung dann legitim ist, wenn dadurch die Fürsorgebeziehung substantiell nicht beeinträchtigt ist. Oder kann einer Fürsorgebeziehung in bestimmter Art und in einem strikt bedürfnisorientierten Umfang ein so hoher Wert beigemessen werden, dass sich daraus ein normativ begründetes Verpflichtungsverhältnis ergibt, das durch Einschaltung emotionssteuernder Technologien nicht gemindert werden darf?

Die beeindruckende Produktivität der vorliegenden Untersuchung von Kathrin Schuster liegt gerade darin, dass sie nicht nur zu überzeugenden Ergebnissen kommt, sondern dass sie darüber hinaus zu weiteren Fragen im Horizont einer angewandten Ethik anregt. Deswegen wünsche ich ihrem Buch eine interessierte, diskussionsfreudige und in diesem Sinne starke Leserschaft weit über die Grenzen der praktischen Philosophie hinaus.

Osnabrück, im November 2020

Hartmut Remmers



---

## Danksagung

Die vorliegende Publikation ist die überarbeitete Version meiner Dissertation, die ich im November 2019 an der Universität Osnabrück eingereicht habe. An dieser Stelle möchte ich Personen und Institutionen danken, die mich auf dem Weg zur Promotion unterstützt und gefördert haben. Ohne die vielfältige Unterstützung wäre diese Arbeit nicht entstanden – und sie hätte nie die werden können, die sie jetzt ist.

Ein besonders herzlicher Dank gilt meiner Doktormutter, Prof. Susanne Boshammer, die die vorliegende Arbeit intensiv betreut hat und von der ich sehr viel lernen konnte. Die zahlreichen Gespräche mit ihr auf intellektueller und persönlicher Ebene, die konstruktiven Rückmeldungen und die vielen so wichtigen Hinweise waren nicht nur stets bereichernd – sie waren auch sehr motivierend und haben mich gestärkt. Unsere Dialoge haben neue Ideen angeregt und ermöglichten mir neue Zugänge zur Thematik der Arbeit. Für diese wichtige Unterstützung, für ihre Zeit, ihr Vertrauen, ihre Offenheit und ihre zugewandte Begleitung möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Mein herzlicher Dank gilt ebenfalls Prof. Hartmut Remmers für seine differenzierten und wichtigen Anmerkungen zu meiner Arbeit, die wissenschaftliche Betreuung als Zweitgutachter und für seinen Zuspruch sowie seinen wertschätzenden Austausch von Beginn an. Ich danke ihm als Herausgeber der Reihe ›Pflegerwissenschaft und Pflegebildung‹ für die großartige Möglichkeit der Publikation meiner Dissertation in seiner Schriftenreihe und die Übernahme des Druckkostenzuschusses.

Den Mitgliedern des Institutskolloquiums von Prof. Susanne Boshammer und Prof. Nikola Kompa (Institut für Philosophie, Universität Osnabrück) danke ich für ihr offenes Feedback, die vielen wertvollen Diskussionen und die hilfreichen Denkanstöße, die diese Arbeit bereichert haben. Prof. Nikola Kompa danke ich daneben insbesondere dafür, dass sie nie Zweifel an meinen Fähigkeiten und meinem Durchhaltevermögen aufkommen ließ. Uwe Meyer danke ich für seine wunderbare Gesellschaft im Büro, seine vielen guten und oft spontanen Einfälle zu meiner Arbeit und für seine Bestärkung. Meinen Kollegen, Gregor Hörzer,

Charles Lowe und Christian Tepe, danke ich besonders dafür, dass sie mir in der Abgabephase meiner Arbeit jede Frage zuverlässig beantworteten, sodass sich so manche Unsicherheit verflüchtigte.

Für konstruktive Anregungen und wichtige Nachfragen danke ich ebenfalls der DFG-Kolleg-Forschergruppe ›Theoretische Grundfragen der Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik‹, insbesondere Prof. Kurt Bayertz, und der jour-fixe-Diskussionsrunde im Jahr 2015.

Mein besonderer Dank gilt auch der Konrad-Adenauer-Stiftung, die mich während des Erstellungsprozesses dieser Arbeit nicht nur finanziell, sondern auch ideell gefördert hat. Die komplexe Unterstützung und der positive Zuspruch durch die Stiftung haben wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Zuletzt danke ich meinen Freunden und meiner Familie. Mein Dank gilt Claudia Oberholz, Florian Pfeifer und Mirka Pohl für ihre Hilfsbereitschaft und ihre Korrekturen sowie ihre kritischen Hinweise am Manuskript. Ihnen sowie Neele Balke, Laura González Gallego und Gesa Lehrmann danke ich für ihre freundschaftliche Unterstützung und ihre offenen Ohren. Mein Dank gebührt auch Margret und Wilhelm Hasken für ihre wichtige Unterstützung am Rande des Weges – sie haben diese Arbeit in allen Phasen mit jeder möglichen Unterstützung bedacht. Besonderer Dank gilt meinen Eltern, Christiane und Dietmar Schuster, die mir den Weg bis hierhin geebnet haben. Ich danke auch ihnen für ihre Korrekturarbeiten am Manuskript, besonders aber für ihre Ermutigungen und ihren verlässlichen Glauben an mich und mein Können. Ich danke meiner lieben Zwillingsschwester, Verena Schuster, für ihre hilfreichen Kommentare zu Teilen des Manuskripts. Vor allem aber danke ich ihr dafür, dass sie immer an meiner Seite ist – ohne ihren Rückhalt und ihre Nähe könnte ich nicht sein. Ein besonders inniger Dank gebührt meinem Mann Stefan Hasken – ich danke ihm für sein Verständnis und seine Geduld während der Anfertigung meiner Arbeit, für seine Bestärkung, für seinen kühlen Kopf und für seine Liebe. Und zu allerletzt danke ich meinen Söhnen Piet und Theo für die zeitweise nötige Ablenkung von dieser Arbeit, für die Leichtigkeit, die sie in mein Leben bringen und dafür, dass sie jeden Tag zu einem besonderen machen.

Burgsteinfurt, im November 2020

Kathrin Schuster

---

# 1 Einleitung

›Alles wirkliche Leben ist Begegnung.«<sup>1</sup>

## 1.1 Zentrale Problemstellung und Methodik

Seit einigen Jahrzehnten ist in den Industrienationen ein kontinuierlicher Anstieg der Lebenserwartung zu beobachten: Immer mehr Menschen werden immer älter. Insofern ein höheres Lebensalter mit einem größeren Risiko altersbedingter Krankheiten einhergeht, wächst mit der Gruppe der hochbetagten Personen auch die Zahl derjenigen, die von entsprechenden Störungen, insbesondere von Demenzerkrankungen, betroffen sind.<sup>2</sup> Berechnungen zufolge gilt dies in Deutschland im Jahr 2020 für ca. 1.6 Millionen Menschen und es wird davon ausgegangen, dass diese Zahl in den nächsten Jahrzehnten rasant steigt.<sup>3</sup> Diese Situation stellt zuallererst für die Betroffenen selbst, aber auch für die sie Betreuenden eine hohe Belastung und große Herausforderung dar. Während die Betroffenen unter zunehmender Isolation und Einsamkeit leiden, fehlt es den oft hilflosen Betreuungspersonen an Verhaltensorientierung. In dem Bemühen, die Lebens- und Beziehungsqualität demenzerkrankter Personen zu verbessern und deren Erlebniswelt zu erschließen, kommen in den letzten Jahren auch in Deutschland im Zuge der Entwicklung neuer Pflegekonzepte zunehmend sogenannte ›Therapieroboter«<sup>4</sup> zum Einsatz, die in Japan, Süd-Korea und Norwegen

---

1 Buber [1983] 1995, 12.

2 Dabei nimmt die Häufigkeit von Demenzerkrankungen mit dem Lebensalter zu: Sind in der Altersgruppe von 70 bis 74 Jahren noch unter 4 % betroffen, sind es bei den 80 bis 84-Jährigen bereits mehr als 12 %, bei den über 90-Jährigen mit fast 41 % sogar rund zwei Fünftel (vgl. Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz 2020, 1).

3 Vgl. Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V. Selbsthilfe Demenz 2020, 7.

4 Eine Alzheimer-Demenzerkrankung ist dem aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand zufolge nicht heilbar. Wenn im Folgenden von ›Therapierobotern« die Rede ist, so ist der Begriff insofern missverständlich, als dass der Therapieerfolg *nicht* in einer Heilung der Alzheimer-Demenz besteht. Empirische Studien weisen aber darauf hin, dass der Einsatz von

in der Betreuung von demenzbetroffenen Personen bereits seit einigen Jahren eine große Rolle spielen. Dabei handelt es sich um Roboter, die in ihrer äußeren Gestalt einem Tier nachempfunden sind.<sup>5</sup> Zum einen sollen Therapieroboter Pflegepersonen dabei unterstützen, mit demenzbetroffenen Personen zu interagieren und Zugang zu ihrer Erlebniswelt<sup>6</sup> zu finden. Darüber hinaus besteht ihre Funktion darin, das Einsamkeitsempfinden schwerstdemenzbetroffener Menschen zu lindern.<sup>7</sup> Es geht mir im Folgenden explizit ausschließlich um sog. *Therapieroboter*, *Emotionsroboter* oder *Kuschelroboter* und nicht um andere Robotertypen, die bspw. entwickelt werden, um Versorgungstätigkeiten in der Betreuung von Menschen mit Demenz zu übernehmen.

Nehmen wir das folgende hypothetische Fallbeispiel, in dem ein Therapieroboter in der Demenzpflege zum Einsatz kommt:

#### *Fallbeispiel*

*Die an Alzheimer-Demenz erkrankte Frau Schmitz ist in einer Seniorenpflegeeinrichtung untergebracht. An manchen Tagen äußert sich Frau Schmitz kaum; oft weint sie und zieht sich in ihr Bett zurück. An anderen Tagen ist sie aufgebracht, möchte die Pflegeeinrichtung verlassen und in ihr Zuhause zurückkehren – sie lässt sich von Betreuungspersonen nur schwer beruhigen und reagiert aggressiv, wenn diese ihr in einer solchen Situation mitteilen, dass sie nicht in ihr Zuhause zurückkehren kann. Eine Betreuerin des sozialtherapeutischen Dienstes der Seniorenpflegeeinrichtung besucht Frau Schmitz regelmäßig mit dem Therapieroboter Paro, einer Roboterrobbe. Während der Interaktion mit dem Roboter scheint sich Frau Schmitz zu entspannen, sie lacht und unterhält sich mit ihrer Betreuungsperson über Paro, den sie als Schaf bezeichnet.*

---

Therapierobotern bei demenzbetroffenen Personen den Verlust kognitiver Fähigkeiten entschleunigen kann.

- 5 In einigen Seniorenpflegeeinrichtungen in Deutschland wird bereits bspw. der Therapieroboter ›Paro‹, der in seiner äußeren Gestalt einem Robbenbaby nachempfunden ist, eingesetzt. Dieser Roboter ist ca. 60 cm lang und wiegt 2.8 kg. Paro ist mit einem weißen Stofftierfell überzogen, in dem sich verschiedene Sensoren, die auf Berührung reagieren, befinden. Der Roboter reagiert mit Bewegungen der Flossen, des Kopfes und der Augen. Neben den Bewegungen äußert Paro verschiedene Geräusche. Die Bewegungen und Geräusche verändern sich mit der Art und Weise wie Paro berührt wird (z. B. streicheln, schlagen). Paro hat zudem einen integrierten Lernmodus (z. B. erkennt er das in seiner Gegenwart am meisten gesprochene Wort und reagiert darauf entsprechend). Über Mikrofone erkennt Paro aus welcher Richtung gesprochen wird und wendet sich dieser Richtung zu.
- 6 Es ist anzunehmen, dass Menschen mit Demenz bspw. bestimmte Situationen oder (Be-) Handlungen häufig vollständig anders als kognitiv nicht veränderte Personen erleben. Wird ein Therapieroboter in der Betreuung einer demenzbetroffenen Person eingesetzt, so äußern sich diese Person oftmals verbal dazu, was sie wahrnehmen oder wie sie sich fühlen – ein Therapieroboter kann insofern ein hilfreiches Instrument für Betreuungspersonen sein, das Erleben von Menschen mit Demenz besser zu ›verstehen‹.
- 7 Vgl. etwa Tamura et al. 2004, Wada & Shibata 2007.

*Während Frau Schmitz Paro streichelt, sagt sie oftmals, dass sie sich auf den nächsten Spaziergang mit dem Schaf freut und es bei ihr bleiben soll, damit sie nicht allein ist.*<sup>8</sup>

Die Befürworter des Robotereinsatzes verweisen auf dessen erhebliche positive Effekte, die man als Steigerung des Wohlergehens der Betroffenen beschreiben kann – auch in dem Fallbeispiel zeigen sich bei Frau Schmitz positive Wohlergehenseffekte während sie mit Paro in Kontakt ist. Dennoch wird die Verwendung von Therapierobotern in der Betreuung von demenzbetroffenen Personen medial breit diskutiert und ist dabei teils massiver ethischer Kritik ausgesetzt. Entsprechende Einwände bringen die Sorge zum Ausdruck, der Einsatz von »Kuschelrobotern« sei mit dem Respekt vor der Würde Demenzbetroffener unvereinbar.<sup>9</sup>

Dabei erweist sich der Streit um den Einsatz von Robotik in der Betreuung demenzbetroffener Personen bei genauerer Betrachtung als gleichsam paradigmatisch für eine Reihe von Problemen, die das Phänomen der Demenz für die Moralphilosophie und angewandte Ethik generell aufwirft. Die in der Kontroverse einschlägigen Argumente legen im Ergebnis einen genuinen und grundsätzlichen Konflikt zwischen Wohlergehens- und Würde-Überlegungen frei, der über die konkrete Problematik der Therapierobotik hinausreicht und auch in anderen, insbesondere medizinethischen Bereichen thematisch ist: Während die Durchführung, respektive Unterlassung bestimmter Maßnahmen oder Therapien aus der Perspektive des Respekts vor den betreffenden Personen moralisch fragwürdig erscheint, spricht die davon jeweils erhoffte Linderung des Leidens, das mit entsprechenden Erkrankungen einhergeht, zu deren Gunsten.<sup>10</sup> Dieser grundlegende Konflikt und die damit verbundene spezifischere Frage, an welchen ethischen Kriterien sich der Umgang mit schwer demenzbetroffenen Personen orientieren muss, sind in jüngerer Zeit auch Gegenstand einer zunehmenden Beschäftigung mit dem Phänomen der Demenz in der moralphiloso-

---

8 In dieser Arbeit finden sich zur Veranschaulichung und Plausibilisierung viele Fallbeispiele – die Fallbeispiele, die nicht explizit einer anderen Quelle entnommen sind, beruhen wesentlich auf eigenen Beobachtungen, die ich in verschiedenen Seniorenpflegeeinrichtungen machen konnte.

9 Vgl. etwa Die WELT 2011.

10 Zur ethischen Beurteilung von Robotertechnik in der Pflege von älteren Personen und von Personen mit schweren Beeinträchtigungen vgl. etwa Deutscher Ethikrat 2020: »Gänzlich offen ist [...] die Frage, welcher Einsatz von Robotik Pflege als eine soziale Sorgebeziehung [...] fördert und welcher ihr nicht gerecht wird. Zu ihrer Beantwortung muss zunächst grundsätzlich geklärt werden, was unter »guter« Pflege zu verstehen ist.« (Deutscher Ethikrat 2020, 21 (Hervorhebungen abweichend vom Originaltext ergänzt)). Gemeint sind hier *sämtliche* Robotertypen – auch solche, die nicht bei *demenzbetroffenen* Personen zum Einsatz kommen. Zu Empfehlungen zum Thema Robotik bzw. autonome Systeme in der Pflege vgl. Deutscher Ethikrat 2020, 49–53, Hülsken-Giesler & Remmers 2020, 185–193.

phischen Literatur.<sup>11</sup> Dabei ist neben der Frage nach dem moralischen Status kognitiv schwer eingeschränkter Personen<sup>12</sup> sowie einer angesichts der mit Demenzerkrankungen einhergehenden Veränderungen angemessenen Konzeption des Personenbegriffs<sup>13</sup> auch strittig, welches Konzept von Wohlergehen und welche Idee von Autonomie unter diesen Bedingungen normativ einschlägig sind<sup>14</sup> und welche Bedeutung Wohlergehensüberlegungen in diesem Kontext zukommt<sup>15</sup>.

In der vorliegenden Arbeit nehme ich die öffentlich-mediale Kontroverse um Therapieroboter zum Ausgangspunkt, um die Verwendung von Therapierobotern in der Betreuung demenzbetroffener Personen moralphilosophisch zu untersuchen. Zunächst werden die wesentlichen ethischen Einwände identifiziert und dargestellt: Kritiker von Therapierobotern äußern das Bedenken, dass der Einsatz von Therapierobotern grundlegende moralische Ansprüche von Personen verletzt und ihre Verwendung etwas Entwürdigendes hat. Dieser Entwürdigungseinwand lässt sich in unterschiedlichen Versionen philosophisch rekonstruieren: Manche meinen, dass der Robotereinsatz entwürdigend ist, insofern er eine Täuschung darstellt. Andere wiederum sind der Auffassung, dass er entwürdigend ist, insofern demenzbetroffene Personen infantilisiert werden oder menschliche Zuwendung durch den Robotereinsatz substituiert wird. Diese Positionen werden in drei Argumenten verdichtet und anschließend geprüft. Dabei wird deutlich werden, dass die betreffenden Argumente bzw. die moralphilosophischen Grundkonzepte das Phänomen der Demenz nicht angemessen erfassen können – sie setzen Fähigkeiten oder Eigenschaften von Personen voraus, die bei einer fortgeschrittenen Demenz entweder nicht mehr vorliegen oder nicht mehr vergleichbar ethisch relevant sind (Kapitel 2).

Die ›Standardargumente‹ gegen den Robotereinsatz fragen danach, welchen Umgang ich einer demenzbetroffenen Person als einem moralischen Subjekt schulde. Ich werde deutlich machen, dass diese Perspektive dazu verleitet, eine demenzbetroffene Person als ein Gegenüber zu betrachten, das von mir in gewisser Weise getrennt ist und dessen normativ relevante Eigenschaften und damit korrespondierenden Ansprüche das Handeln orientieren. Den drei Contra-Argumenten ist ihre *individualethische* Perspektive gemeinsam – ich verdeutliche, warum die individuellethische Perspektive, wie ich sie hier entfalte,

11 Vgl. Hawkins 2014, Jaworska 2007a, 2007b, Jaworska & Tannenbaum 2014, Jennings 2009, Sailors 2001, Whitehouse 2000.

12 Vgl. DeGrazia 2003, 2014, Jaworska 2007a, 2007b, Jaworska & Tannenbaum [2013] 2018, 2014, McMahan 2002.

13 Vgl. Hughes 2001, Jaworska 1999, Kadlac 2010, Kittay 2005, Kitwood 1997a, Kumar 2008, Sabat & Harré 1992.

14 Vgl. Dworkin 1993, Hawkins 2014, McMahan 2002.

15 Vgl. Jaworska 1999, Jennings 2009.

scheitert: Sie erweist sich meines Erachtens als unzureichend, weil sie nicht berücksichtigt, dass das Person-Sein von Menschen mit Demenz ausschließlich in Beziehungen möglich ist. Die Bedeutung von gelingenden Beziehungen für demenzbetroffene Personen kann aus individualethischer Perspektive nicht erfasst werden. Ich werde daher einen Wechsel von der *subjektiven Anspruchsebene* auf die *intersubjektive Beziehungsebene* vorschlagen. Dieser Vorschlag eines Ebenenwechsels wird expliziert und plausibilisiert. Es wird nach alternativen Orientierungskriterien für den Einsatz von Therapierobotern gesucht, die die besondere Situation der Demenz besser erfassen und den betroffenen Personen in ihrer spezifischen Verfasstheit gerecht werden. Mein Vorschlag wird sein, die Angemessenheit des Umgangs mit demenzbetroffenen Personen und den Robotereinsatz daran zu bemessen, ob bzw. wie es gelingen kann, *Betreuungsbeziehungen* entsprechend dieser normativen Zwecksetzung – i. e. der Bewahrung und Ermöglichung des Person-Seins von Menschen mit Demenz – zu gestalten. Dazu werde ich zunächst der (auch empirischen) Frage nach der Beziehungsfähigkeit demenzbetroffener Personen nachgehen und klären, was genau wertvoll an einer gelingenden Betreuungsbeziehung ist (Kapitel 3).

Im letzten Kapitel soll verdeutlicht werden, dass der Einsatz von Therapierobotern in der Demenzpflege den (intrinsic) Wert einer gelingenden Betreuungsbeziehung unter bestimmten Umständen bedroht. Die entwickelte beziehungsethische Perspektive weist inhaltlich in eine ähnliche Richtung wie die individualethische Perspektive – das von mir entwickelte Contra-Argument ist aber anders begründet. Meines Erachtens *kann* man mit einem individualethischen Zugang nicht begründen, was an dem Einsatz von Therapierobotern in der Demenzpflege moralisch kritikwürdig ist. Ich werde dafür argumentieren, dass der Robotereinsatz unter bestimmten Umständen eine Manipulation einer demenzbetroffenen Person darstellt, die moralisch problematisch ist, weil sie in Spannung mit den intrinsic Wertquellen einer gelingenden Betreuungsbeziehung steht (Kapitel 4).

Bevor die ›Standardargumente‹, die in der Diskussion um den Robotereinsatz vorgebracht werden, moralphilosophisch geprüft werden, soll im Folgenden auf die spezifische Verfasstheit demenzbetroffener Personen eingegangen werden – dabei wird deutlich werden, weshalb das Phänomen der Demenz gewissermaßen eine Herausforderung für die Moralphilosophie darstellt. Wie sehen ›typische‹ psychische, kognitive und emotionale Veränderungen einer an Demenz erkrankten Person aus? Wie verändern sich ethisch relevante Fähigkeiten oder Eigenschaften von Personen unter den Bedingungen einer schweren Demenz?